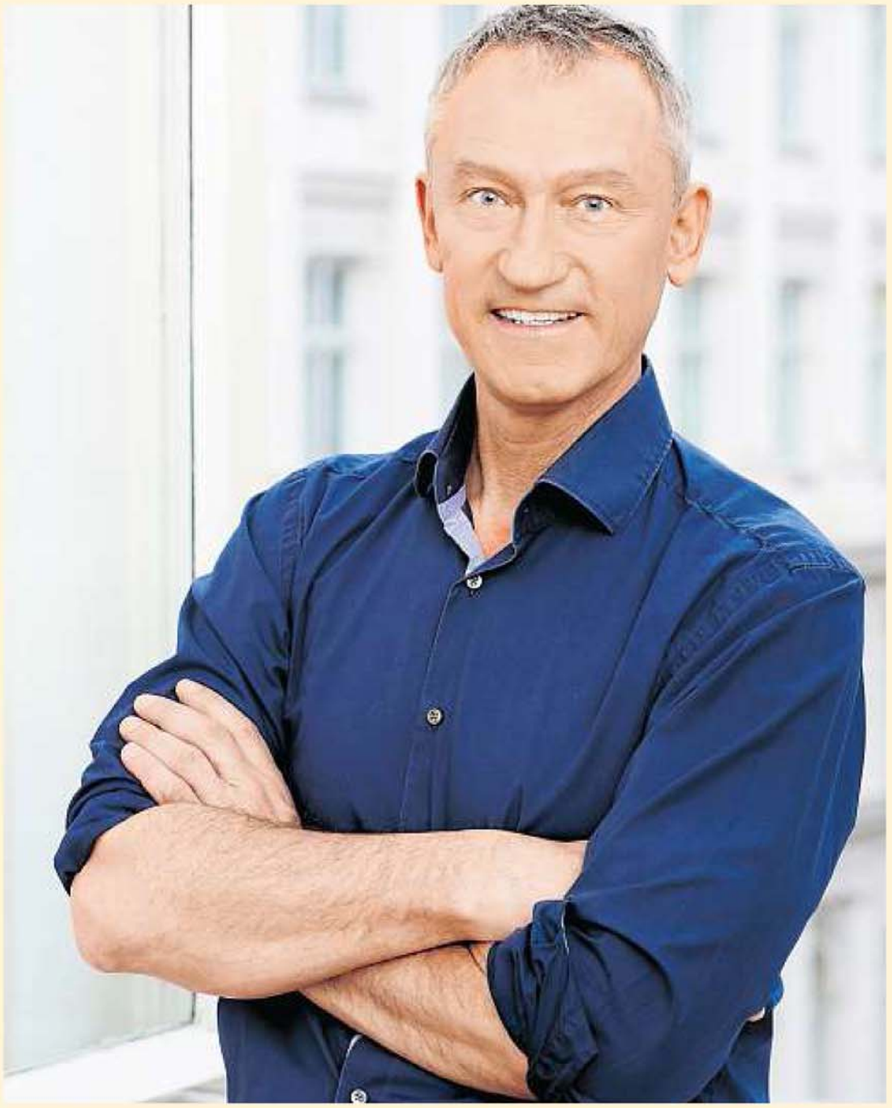
Kleine Zeitung
Freitag, 14. Jänner 2022

„Hausarzt, der immer da ist und alle kennt, ist ein Auslaufmodell“

INTERVIEW. Wolfgang Auer sichert seit wenigen Wochen ärztliche Versorgung in Scheifling ab. Ein Interview über den Rückzug seines Vorgängers, Knochenarbeit und „Medizin“ gegen Landärztemangel.

Von Raphael Ofner



Allgemeinmediziner Wolfgang Auer ordiniert in Neumarkt und Scheifling KK

Herr Auer, Sie haben im Dezember eine Zweitpraxis in Scheifling eröffnet, nachdem der einzige Hausarzt die Gemeinde – primär wegen des Wegfalls der Hausapotheke – verlassen hat. Warum haben Sie sich letztendlich zu diesem Schritt entschlossen?

WOLFGANG AUER: Es geht mir vor allem um die Versorgung der Bevölkerung. Insbesondere für ältere, nicht mehr mobile Menschen ist es ein Riesenvorteil, eine Ordination in der eigenen Gemeinde zu haben. Das ist mit dieser Lösung wieder gewährleistet.

Ihr Vorgänger als Hausarzt in Scheifling, Farhad Dianat, hat die Ansicht vertreten, ohne eine Hausapotheke sei die Praxis nicht mehr rentabel zu führen. Sehen Sie das anders?

Ich kann nicht sagen, wie die Finanzen von Doktor Dianat ausgesehen haben. Eine Hausapotheke macht aber sicher um die 50 Prozent der Einnahmen aus. Grundsätzlich kommt es auch darauf an, welche Ansprüche man als Arzt hat.

Aber Sie rechnen damit, dass die Ordination in Scheifling wirtschaftlich sein wird?

Ich gehe davon aus, dass das funktionieren wird. Eine Zweitpraxis zu führen bringt ja auch Synergieeffekte mit sich, zum Beispiel sinken die Gemeinkosten. Außerdem läuft die Praxis in Neumarkt gut. Aber das Wichtigste ist: Die Leute in Scheifling haben eine Riesenfreude.

Ihre beiden Praxen werden von einem Team aus Ärzten betreut. Einen einzelnen Hausarzt als Ansprechpartner über Monate und Jahre hinweg gibt es daher nicht. Ein Nachteil?

Ich würde sogar sagen, dass es ein Vorteil ist. Sechs Augen und Ohren sehen und hören besser. Zudem bringen verschiedene Ärzte verschiedene Schwerpunkte mit. Dieses Konzept des Hausarztes, der alle Patienten kennt und immer da ist, ist ein Auslaufmodell.

Haben Sie keine Sorge, dass Detailwissen und die engen Beziehungen zu Patienten verloren gehen könnten?

Wir haben diese Vorgehensweise ja auch in Neumarkt schon seit Langem. Bei Akutfällen ist es ohnehin egal, welcher Mediziner behandelt. Ansonsten kann man es sich ausmachen, wenn jemand unbedingt zu mir oder einem Kollegen kommen möchte. Generell sinkt aber der Anspruch der Patienten, einen fixen Hausarzt zu haben. Der Bevölkerung ist es eher wichtig, dass überhaupt eine wohnortnahe und qualitätsvolle medizinische Versorgung gewährleistet ist.

Diese Versorgung am Land aufrechtzuerhalten wird bekanntlich immer schwieriger. Welche Lösungsmöglichkeiten sehen Sie?

Ein guter Schritt wäre, medizinisches Personal verstärkt in den Regionen auszubilden. Angehende Ärzte oder medizinische Hilfskräfte, die zum Beispiel auf der Stolzalpe ihre Ausbildung absolvieren, lernen vielleicht auch hier Partner kennen und bleiben deshalb. Oder sie erkennen schlicht die Vorteile des Landlebens. Außerdem könnten Lösungen wie unsere Teampraxen die Situation verbessern, denn viele Ärzte wollen nicht mehr alleine ordinieren.

Was macht die Ein-Mann-Landarztpraxis vor allem bei jungen Medizinern denn so unbeliebt?

Man sollte kein romantisches Bild von unserer Tätigkeit haben: Hausarzt zu sein, ist ein Knochenjob. Es gibt lange Arbeitszeiten, viel Bürokratie und man erlebt menschliche Probleme hautnah mit. Viele junge Kollegen wollen das zumindest nicht mehr alleine schultern.

Letzte Frage: In Scheifling wird weiterhin nach einem eigenen Allgemeinmediziner nur für die Gemeinde gesucht. Sollte man nicht fündig werden, könnten Sie sich vorstellen, die Zweitpraxis auch über Jahre hinweg zu betreiben?

Wenn sich niemand findet, könnten wir wohl auch längerfristig bleiben.